

KIRCHE

2/09

■ weltweit



TANSANIA

Seit Anfang des Jahres betreut das LMW die Partnerdiözesen der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland im Süden Tansanias. Wir stellen ihre Geschichte und aktuelle Projekte in beiden Partnerschaftsregionen – im Süden und im Norden – vor.

MISSION UND ENTWICKLUNG

Die Missionswerke sehen in der Einheit von Mission und Entwicklung ein Qualitätsmerkmal ihrer Arbeit. Nun wird über die Mandate von Missions- und Entwicklungswerken debattiert.

MISSION TO THE NORTH

Drei Frauen aus Indien, Tansania und Papua-Neuguinea sind derzeit für zehn Wochen bei uns zu Gast. Wie sind ihre ersten Eindrücke von Kirche und Gesellschaft in Deutschland?

Liebe Leserinnen und Leser,

durch die Mitträgerschaft der neu gegründeten Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) hat sich die Arbeit im Tansania-Referat sehr verändert. Viele Diözesan-Arbeitskreise in der ehemaligen Kirchenprovinz Sachsen (KPS)



sind zu besuchen, die langjährige Beziehungen zu sechs Diözesen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) im Süden des Landes pflegen. Gemeinsam mit Jens Lattke, dem Fachmann für die bisherige Abwicklung der vielen Projekte und Personaleinsätze der KPS, hatten sich Pfarrer Tilman Krause, Antje Queck und Martin Habelt im Februar zu den Partnern auf den Weg gemacht.

Die Andacht schrieb dankenswerterweise Bischof Axel Noack, der im vergangenen Jahr die Partner in Tansania erneut besucht hat. Im Herbst 2006 haben Vertreter aller sechs Diözesen im Süden Tansanias und aller Propsteien der KPS 30 Jahre Partnerschaft ausgewertet. Ihre „Njombe-Erklärung“ stellt eine wichtige Grundlage unserer Tansania-Arbeit dar. Sie betont, dass das materielle und geistliche Miteinander-Teilen, die Transparenz in der Verwendung von Ressourcen, die gleichberechtigte Gemeinschaft zwischen Frauen und Männern und die enge Zusammenarbeit zwischen Gemeinde- und Leitungsebene zu den Eckpunkten einer gelingenden Partnerschaft gehören. „In Zukunft sollten wir nicht zulassen, dass Projekte und Geld unsere Partnerschaft beherrschen. Die Basis unserer Partnerschaft bildet, dass wir uns gegenseitig als Christen auf unserem Weg zu unserem Herrn und in der Suche nach dem Reich Gottes brauchen.“

Zum Schluss noch ein klares Wort zu den Europa-, Landtags- und Bundestags-Wahlen in diesem Jahr: Die Landessynoden der EKM und der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens haben sich in fast gleichlautenden Erklärungen zu Wort gemeldet. Als Vorsitzender des Sozialethischen Ausschusses der sächsischen Landessynode freue ich mich besonders über den einstimmigen Beschluss vom 26. April: „Rechtsextreme Parteien wie die NPD sind für Christen nicht wählbar. Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit sind mit dem christlichen Glauben nicht vereinbar.“ Machen Sie in Ihrem Umfeld darauf aufmerksam. Denn: „Nächstenliebe verlangt Klarheit“.

In herzlicher Verbundenheit

Inhalt

- 2 Editorial
- 3 AXEL NOACK
Meditation
- 4 TILMAN KRAUSE
„Gott segne Tansania und sein Volk“
Tansania gilt in vielen Bereichen als vorbildhaft
- 7 Tansania: Zahlen und Fakten
- 8 CONSTANCE HARTUNG
Es begann in Pipagika
Der Beginn der protestantischen Mission im Süden Tansanias
- 10 KLAUS-PETER KIESEL
Wie eine afrikanische Kirche entsteht
Vom Beginn der Leipziger Missionsarbeit im „Tanganyikaland“
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 UNDINE BRANDT
Erziehung zum Selberdenken
Pfarrer Friedhelm Schimanowski arbeitet seit zehn Jahren am Nyassa-See
- 16 ANTIJE QUECK UND ELKE BORMANN
Auf nach Tansania
Sieben junge Menschen wurden für den Freiwilligendienst ausgewählt
- 17 ANTIJE QUECK
Geistliches Zentrum, in dem Menschen gestärkt werden
Ehepaar Dietzold kümmert sich um die Wiederbelebung von Oldonyo Sambu
- 18 MICHAEL HANFSTÄNGL
Mission und Entwicklung gehören zusammen
Erklärung zu den Strukturveränderungen der kirchlichen Entwicklungsarbeit
- 19 DREI FRAUEN MIT EINER MISSION
Halbzeit beim Besuchsprogramm
„Mission to the North“
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Nachruf, Impressum
- 23 Termine

Das Motiv „Süßes Afrika“ auf dem Titelbild entdeckte Tansania-Referent Pfarrer Tilman Krause auf seiner Dienstreise nach Tansania im Februar 2009.

Meditation

Von Axel Noack, Bischof in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland

Freut euch in dem Herrn!

Monatsspruch Juli 2009, Philipper 3,1

Aufforderung zur Freude hat zumeist einen eigenartigen Beigeschmack. Kann man Freude eigentlich befehlen? Vielleicht fällt einem als Extrem die Karikatur ein, wo ein Vater auf seinen Sohn eindrischt und ihn anbrüllt: „Singst du jetzt endlich Oh du fröhliche ...!“

Paulus hat allerdings zwei gute Gründe, warum er in seinem Brief an die Philipper zur Freude auffordert: Zum einen verweist er auf die gerade überstandene, lebensgefährliche Erkrankung seines Mitarbeiters Epaphroditus, also etwa in dem Sinne, freut euch, er ist wider Erwarten gesund geworden. Wer selbst schon einmal Ähnliches durchgemacht hat, weiß auch, wie schnell man sich wieder an den Zustand der vorher ersehnten Gesundheit gewöhnen kann und wie selbstverständlich es einem erscheint, gesund zu sein. Insofern hat die Aufforderung zur Rückbesinnung und zum Bedenken der Freude durchaus eine wichtige Funktion gegen die Vergesslichkeit, die ja eine unserer vorherrschenden menschlichen Eigenschaften zu sein scheint.

Der zweite Grund bei Paulus ist etwas schwieriger zu verstehen. Er fordert zur Freude auf mit dem Hinweis auf zu erwartende Schwierigkeiten: Freut euch jetzt, denn die Zeiten werden härter werden und alle möglichen Auseinandersetzungen stehen uns bevor! Auch diese Form der Freude gilt es wahrscheinlich sehr ernst zu nehmen: Erstaunlicher- und gnädigerweise geht es uns noch gut, das hätten wir so gar nicht erwartet und darüber wollen wir uns freuen. Noch können wir Gottes Wort hören, noch können wir uns freuen und dies sollen wir dann auch kräftig tun.

Aber wir wissen ja, wie oft es eben umgekehrt geht: die düsteren Sorgen von morgen verdunkeln schon den heutigen Tag. Das ist, um mit Paulus zu sprechen, nicht richtig und er kann sogar sagen: „Dass ich euch immer dasselbe schreibe, verdrießt mich nicht und macht euch um so gewisser!“. Man kann es also nicht oft genug sagen, weil diese Gefahr immer wieder gegeben ist, dass die Sorgen von morgen sich heute schon lähmend auf uns auswirken. Die Freude im Herrn aber ist eine Freude, die geradezu immu-

nisieren will gegen die zu erwartenden Widrigkeiten. Sie will aus der Erfahrung der Güte Gottes, die über meinem Leben bis zum heutigen Tag gewaltet hat, nun auch schon im Voraus einen „Rückschluss“ ziehen und denken, der Gott, der uns bis hierher gebracht hat, der wird uns auch morgen sicher geleiten – darauf wollen wir vertrauen und darüber wollen wir uns schon heute freuen.

Am Ende gilt vermutlich das, was schon der Politiker Nehemia 500 Jahre vor Paulus einem verängstigten und verzagten Volk sagte: „Die Freude am Herrn ist unsere Stärke!“. Das gilt im Rückblick mit Dankbarkeit auf überstandene Nöte, denn die Dankbarkeit ist eine wirkliche Kraft zur Orientierung und Kraft zum Leben und das gilt zweitens auch im Blick auf kommende Schwierigkeiten, auch wird Orientierung nur von Orientierten ausgehen. Also freut euch!

Nehemia verbindet seine Aufforderung allerdings anders als der Purist Paulus mit dem deutlichen Hinweis: „Geht hin und esst fette Speisen und trinkt süße Getränke ... Und seid nicht bekümmert; denn die Freude am HERRN ist eure Stärke.“ (Nehemia 8,10) ■

Bischof Axel Noack wird am 7. Juni 2009 nach zwölf Amtsjahren als Bischof der Kirchenprovinz Sachsen aus seinem Amt verabschiedet. Seine Nachfolgerin Ilse Junkermann wird am 29. August 2009 ins Bischofsamt eingeführt.



Bischof Axel Noack verabschiedete sich im Oktober 2008 von den tansanischen Partnern.

„Gott segne Tansania und sein Volk“

Tansania gilt in vielen Bereichen als vorbildhaft für Afrika

Die Überschrift zitiert eine Zeile der tansanischen Nationalhymne und tatsächlich erscheint Tansania immer wieder als Hoffnungsträger in Ostafrika. Doch noch immer gehört das Land zu den ärmsten der Welt. Es gibt positive Veränderungen, aber nach wie vor auch noch enorme Herausforderungen.

Von Pfarrer Tilman Krause, Tansania-Referent im Leipziger Missionswerk

„Was können oder was sollten wir tun, um Gott, den Allmächtigen, zu danken für die Luft, die wir atmen, für das Wasser, ohne das Leben nicht möglich ist, und für die Erde, von der wir und die meisten Lebewesen

Tansania ist seit Jahrzehnten einer der politisch stabilsten Staaten in Subsahara-Afrika. Von konfliktgefährdeten Nachbarn umgeben, hat sich das Land seit seiner Unabhängigkeit 1961 nach innen und außen weitgehend friedlich politisch entwickelt, demokratische Wahlen und reibungslose Regierungswechsel haben wiederholt stattgefunden. Präsident Jakaya Kikwete und seine Regierung bemühen sich ernsthaft, Missstände abzustellen, Reformen voranzutreiben und Schwung in die Verwaltung zu bringen.

In der Aufarbeitung und Verfolgung von großen Korruptionsfällen, die 2008 in Tansania aufgedeckt wurden, reagierten Präsident und Regierung vorbildlich und lieferten damit einen weiteren Beweis für die als vergleichsweise gut geltende Regierungsführung Tansanias.

Auch die ELCT unter Leitung des Leitenden Bischofs Alex Malasusa, der als jüngster Bischof in der Geschichte der ELCT am 11. November 2007 für eine Amtszeit von vier Jahren in Dar Es Salam in Anwesenheit des Präsidenten eingeführt wurde, geht mit Korruptionsfällen innerhalb der Kirche offensiv um.

20 eigenständige Diözesen sind in der ELCT miteinander verbunden. 4,6 Millionen Menschen gehören zu ihr. Die sechs Diözesen im Süden (Southern Zone – Südzone) mit ihrem gewählten Vertreter, derzeit Bischof Owdenburg Mdegella (Iringa-Diözese), zählen 580.000 Christen. Die Diözesen im Norden (Arusha, Meru, Nord, Zentral und Pare-Diözese) zusammen 992.000 Mitglieder. Fünf Gebiete wurden von der Gesamtkirche als besondere Missionsgebiete identifiziert. Zu ihnen gehören Tabora, Sansibar, Mtwara/Lindi und Ruvuma mit insgesamt 13.000 Mitgliedern.

Armutsbekämpfung macht Fortschritte

Obwohl Tansania mit etwa 350 US-Dollar Pro-Kopf-Einkommen nach wie vor zu den ärmsten Ländern der Welt zählt, führte die politische und makroökonomische Stabilität zu einem steten Wirtschaftswachstum von rund 6 Prozent (im Jahres-



Der Neubau des kirchlichen Krankenhauses in Arusha spiegelt den wirtschaftlichen Aufschwung im Norden Tansanias wieder.

stammen?“ fragte Umweltminister M. J. Mwandosya in seiner Rede zu „Religion, Gesellschaft und Umwelt“ am 15. Oktober 2007 beim 5. Runden Tisch der Lutherischen Missionskooperation in Lushoto.

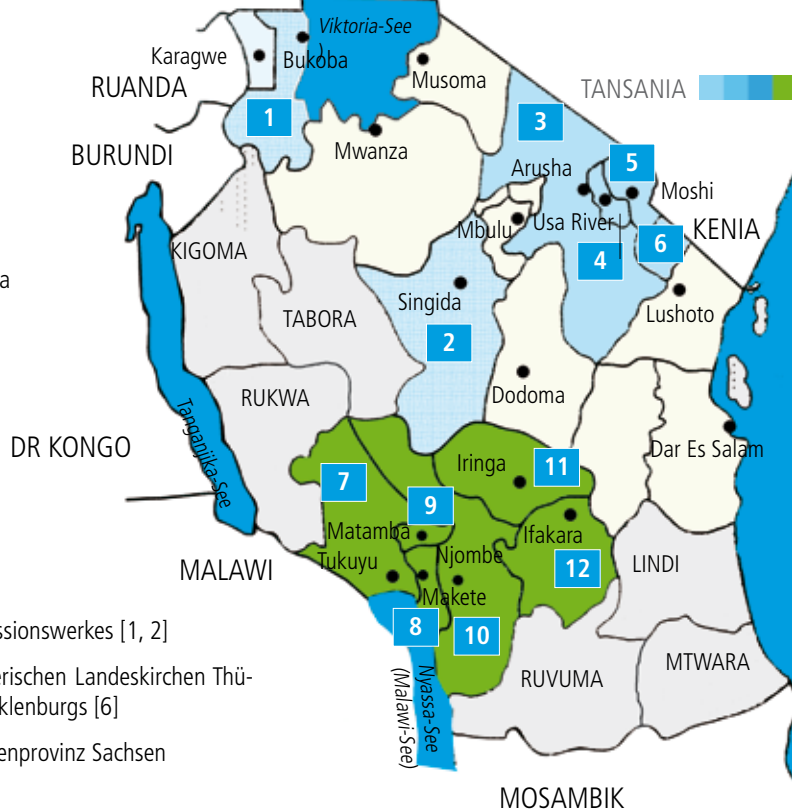
In der Bewahrung der Lebensgrundlagen sehen in Tansania Staat und Kirche eine nur gemeinsam zu bewältigende Aufgabe und so war selbstverständlich zwischen den Reden der Bischöfe und Kirchenvertreter der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias (ELCT) auch die Rede des Ministers zum Thema „Schöpfungsbewahrung“ ein fester Bestandteil.

Die Regierung müht sich mit Erfolg um ein gutes Verhältnis mit und unter den verschiedenen Religionen, was sich nicht zuletzt auch in der eher diplomatischen als exakt statistischen Angabe der prozentualen Anteile an der Gesamtbevölkerung widerspiegelt: 40 Prozent Christen, 40 Prozent Muslime, 20 Prozent Naturreligionen.

Die Partnerkirchen des LMW

- 1 Nordwest-Diözese, Bukoba
- 2 Zentral-Diözese, Singida
- 3 Diözese in der Arusha-Region, Arusha
- 4 Meru-Diözese, Usa River
- 5 Nord-Diözese, Moshi
- 6 Pare-Diözese, Same
- 7 Konde-Diözese, Tukuyu
- 8 Südzentral-Diözese, Makete
- 9 Südwest-Diözese, Matamba
- 10 Süd-Diözese, Njombe
- 11 Iringa-Diözese, Iringa
- 12 Ulanga-Kilombero-Diözese, Ifakara

- Historisches Gebiet des Leipziger Missionswerkes [1, 2]
- Partnerkirchen der evangelisch-lutherischen Landeskirchen Thüringens [3], Sachsens [4, 5] und Mecklenburgs [6]
- Partnerkirchen der ehemaligen Kirchenprovinz Sachsen gemäß Njombe-Erklärung von 2006
- Geplante neue Diözesen in Missionsgebieten der Evangelischen-Lutherischen Kirche Tansanias (ELCT)



durchschnitt 2000-2006), niedrigen Inflationsraten und Fortschritten bei der Erreichung der Millenniums-Entwicklungsziele (MDG).

Bezüglich der MDGs sind die Ziele 2 (allgemeine Grundschulbildung), 3 (Geschlechtergleichheit) und 6 (HIV/Aids-Bekämpfung) schon heute fast vollständig erreicht. Ziel 4 (Senkung der Kindersterblichkeit um zwei Drittel) wäre durch größere institutionelle und finanzielle Anstrengung noch zu schaffen, während die Erreichung der Ziele 1 (Halbierung extremer Armut), 5 (Gesundheitsversorgung von Müttern) und 7 (Ökologische Nachhaltigkeit) eher unwahrscheinlich ist.

Potenziale und Herausforderungen

Tansania hat Entwicklungspotenziale, die allerdings häufig nicht ausgeschöpft werden, weil deren Nutzung noch mit zentralen Herausforderungen verbunden ist. Das Land wirkt in der Region als Stabilitätsanker. Präsident Kikwete steht für Kontinuität im Reformkurs seines Landes und gilt als integer. Die tansanische Regierung zeigt große Reformbereitschaft. Tansania befindet sich laut Weltentwicklungsbericht 2008 auf Rang 159 von 177 Ländern.

Mit seiner Ressourcenausstattung im landwirtschaftlichen Bereich (Kaffee, Tee, Baumwolle), im Bergbau (Gold) und für den Tourismus sowie seiner Lage als Transitland für die zentralafrikanischen Binnenländer ist Tansania potentiell ein reiches Land. Allerdings werden diese Potentiale aufgrund mangelnder Infrastruktur und bürokratischer Hürden nur ungenügend ausgeschöpft. Die Größe und ländliche Struktur machen die Entwicklung sehr teuer und langwierig. Der öffentliche Dienst ist trotz eingeleiteter Reformen noch immer schwach. Das Bevölkerungswachstum von 2,6 Prozent zehrt schwache Armutsbekämpfungsfortschritte auf.

Die Entwicklung der Landwirtschaft, von der rund 70 Prozent der Bevölkerung abhängen, und des ländlichen Raumes kommen zu kurz. Der Agrarsektor leidet unter mangelnder Infrastruktur und ineffizienter Produktion. Es werden hauptsächlich Rohprodukte exportiert, die Veredlung geschieht mangels Kapitals und Kapazitäten in anderen Ländern.

Das Wirtschaftspotential der Tansanierinnen ist bedeutend; zahlreiche Frauen sind als Kleinunternehmerinnen tätig. Das Potenzial wird aber zum einen durch die erwähnten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und durch zahlreiche soziale Be-

nachteiligungen blockiert. Daneben sind Frauen besonders stark von der unzulänglichen Versorgung mit sozialen Grunddiensten wie Wasser, Bildung und Gesundheit betroffen. Die schon vom ersten Präsidenten Julius Nyerere beschriebene Aufgabe, besonders die Frauen als Träger der Last bei der Entwicklung des Landes im Blick zu haben, besteht immer noch.



In ländlichen Gebieten – wie hier in Matema – kann gerade einmal die medizinische Grundversorgung sichergestellt werden.

Die tansanische Zivilgesellschaft entwickelt sich langsam, ausgehend von einem niedrigen Niveau. Zivilgesellschaftliche Organisationen sind teilweise noch nicht als Leistungsträger anerkannt. Die existierenden Gruppierungen fangen jedoch vermehrt an, ihre Handlungsspielräume zu nutzen und ihre Interessen zu artikulieren.

Der demokratische Transitionsprozess in Tansania ist fortgeschritten. Das Parlament, die Medien sowie einige zivilgesellschaftliche Organisationen arbeiten bereits eng zusammen und die Bevölkerung fordert mittlerweile aktiv Rechenschaftslegung der Regierung ein. Oppositionsparteien sind etabliert. Auch wenn sie zahlenmäßig ein relativ geringes Gewicht haben, wirken sie durch konstruktive Kritik an der Regierungsarbeit als Antriebskraft für den Parlamentarismus. Trotz steigender eigener Einnahmen bleiben die Problematik finanzieller und institutioneller Nachhaltigkeit aller Entwicklungsinvestitionen und die hohe Geberabhängigkeit weiterhin zentral.

Ein Pluspunkt ist Tansanias Mitgliedschaft in der Ostafrikanischen Gemeinschaft (East African Community – EAC). Tansania profitiert vom schrittwei-

sen Abbau der Handelsbeschränkungen zu den Mitgliedsstaaten Kenia, Uganda, Ruanda und Burundi.

Wachstum und Armutsbekämpfung

Die zweite Wachstums- und Armutsbekämpfungsstrategie der tansanischen Regierung (Kishwahili: MKUKUTA) hat eine Laufzeit von 2005 bis 2010 und beinhaltet einen umfassenderen Ansatz zur Armutsbekämpfung, der explizit die Notwendigkeit wirtschaftlichen Wachstums und guter Regierungsführung mit aufnimmt. MKUKUTA basiert auf drei Säulen: Wachstum und Reduktion von Einkommensarmut, verbesserte Lebensqualität und soziale Wohlfahrt, gute Regierungsführung und Rechenschaftslegung und steckt dabei teilweise anspruchsvollere Ziele als die MDGs. MKUKUTA ist das politische Grundsatzdokument, an dem sich auch die sektoralen Strategien ausrichten.

In der Säule „Wachstum und Reduktion von Einkommensarmut“ steht vor allem die Verbesserung der Produktions-, Vermarktungs- und Handelsbedingungen in denjenigen Sektoren im Vordergrund, von welchen die ärmsten Menschen abhängig sind, das heißt speziell in Landwirtschaft und Fischerei. Dabei sollen vor allem Exporte durch Investitionen in Infrastruktur, die Erreichung international erforderlicher Produktionsstandards, die Effizienzsteigerung des Zollsystems und die Konsolidierung der aus der EAC erwachsenden Vorteile wettbewerbsfähig gemacht werden.

In der Säule „verbesserte Lebensqualität und soziale Wohlfahrt“ stehen die Reduzierung der Verwundbarkeit benachteiligter Gruppen und die Sicherung des Zugangs zu qualitativ angemessenen sozialen Diensten im Vordergrund. Dabei wird ein möglichst gleichberechtigter Zugang der verschiedenen Bevölkerungsgruppen (Arme/Reiche, Behinderte, unterschiedliche Altersgruppen, Landbürger/Stadtbürger) zu sozialen Diensten mit einem Fokus auf die ärmsten und am meisten benachteiligten Gruppen angestrebt.

In der Säule „gute Regierungsführung und Rechenschaftslegung“ stehen vor allem die Effizienzsteigerung der öffentlichen Verwaltung und die Erreichung von mehr Transparenz und Rechenschaftspflicht der drei Gewalten und der Verwaltung im Vordergrund. Dies soll über eine effizientere Nutzung der öffentlichen Ressourcen, Aufrechterhaltung von Frieden und mehr Bürgerpartizipation in Entscheidungsprozessen geschehen. ■

Tansania: Zahlen und Fakten

Bevölkerung	2000	2005	2007
Einwohner	33.850.000	38.480.000	40.430.000
Bevölkerungswachstum (in Prozent pro Jahr)	2,4	2,6	2,4
Lebenserwartung (in Jahren)	49	51	52
Fertilitätsrate (Geburten pro Frau)	5,7	5,4	5,2
Kindersterblichkeit (pro 1.000 Geburten)	89	..	73
Kindersterblichkeit unter 5 Jahren (pro 1.000)	143	124	116
Verbreitung HIV (bei 15- bis 49-Jährigen in Prozent)	7,1	6,4	6,2
Einschulungsrate (in Prozent der Altersstufe)	53	..	98
Alphabetisierungsrate (über 15 Jahre in Prozent)	69	..	72
Unterernährung (in Prozent)	35
Unterernährte Kinder unter 5 Jahren (in Prozent)	..	17	..
Zugang zu sauberem Trinkwasser (in Prozent)	53
Umwelt			
Fläche (in Tausend Quadratkilometern)	947,3	947,3	947,3
Landwirtschaftlich genutztes Land (in Prozent)	38,4	38,8	..
Wirtschaft			
Brutto-Inlandsprodukt (BIP) (in US-Dollar)	9,08 Milliarden	14,14 Milliarden	16,18 Milliarden
Landwirtschaft (in Prozent des BIP)	45	45	..
Industrie (in Prozent des BIP)	16	17	..
Dienstleistungen und Tourismus (in Prozent des BIP)	39	37	..
Wirtschaftswachstum (in Prozent pro Jahr)	5,1	7,4	7,1
Inflationsrate (in Prozent)	7,5	20,2	6,0
Sonstiges			
Internetnutzer (pro 1.000 Einwohner)	0,1	1,0	1,0
Ausländische Direktinvestitionen (in US-Dollar)	463.000.000	494.000.000	647.000.000
Langfristige Schulden (in US-Dollar)	6,9 Milliarden	7,8 Milliarden	5,1 Milliarden

Quelle: Weltbank 2009

Es gibt in Deutschland rund 800 bis 1000 Initiativen und Institutionen, die Beziehungen nach Tansania pflegen. Das **Tanzania-Network.de** wurde initiiert, um die Arbeit dieser Gruppen zu koordinieren und damit die Interessenvertretung für Tansania und seine Menschen effektiver zu machen.

→ www.tanzania-network.de

Deutsche Übersetzungen tansanischer Zeitungsartikel bietet „Mission EineWelt – Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern“ (vormals Evangelisches Missionswerk Bayern) in seinem Tansania-Info.

→ www.tanzania-information.de

Über das Land Tansania finden sich viele Informationen auf der Internetseite der **tansanischen Botschaft**. Sie informiert außerdem über die Zusammensetzung der gegenwärtigen Regierung, über Einreisemodalitäten sowie über Investitions-Möglichkeiten.

→ www.tanzania-gov.de

Es begann in Pipagika

Der Beginn der protestantischen Mission im Süden Tansanias

Mit Beginn des Jahres 2009 hat das LMW im Auftrag der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland die Betreuung der Partnerschaftsgruppen und Projekte der ehemaligen Kirchenprovinz Sachsen im Süden Tansanias übernommen. Die Wurzeln dieser Missionsarbeit wurden von Berlin und Herrnhut geschlagen.

Von Dr. Constance Hartung, Gemeindepfarrerin in Altengönna und Dozentin für Religionswissenschaft in Jena

Zwei deutsche protestantische Missionen begannen mit dem Aufbau christlicher Gemeinden in dem Gebiet nördlich des Nyassa-Sees, das bis zum Ende des 19. Jahrhunderts von keinem Europäer betreten worden war. Es waren die Berliner Missionsgesellschaft und die Mission der Herrnhuter Brüdergemeine.

Bereits zu Beginn der Achtzigerjahre des 19. Jahrhunderts hatte die Berliner Missionsgesellschaft den Plan, ihre Missionsarbeit, die sie in Südafrika angefangen hatte, auf dem afrikanischen Kontinent weiter auszubauen. Auslöser dafür war nicht zuletzt, dass die von der Kolonialbewegung beeinflusste und 1886 gegründete Evangelische Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika, (Berlin III, ab 1920 Bethel-Mission) wegen einer Zusammenarbeit anfragte. Diese Anfrage lehnte die Direktion ab, da man einer engen Verflechtung mit der Kolonialverwaltung entgegen wollte.

Erste Erkundungsexpedition 1891

Stattdessen wurde eine eigene Expedition zur Erkundung auf den Weg geschickt. Der Superintendent Alexander Merensky erhielt den Auftrag, die Leitung zu übernehmen. Gemeinsam mit den jungen Missionaren J. Franke und Christoph Bunk, den zwei südafrikanischen Christen Nathanael und Afrika, den afrikaerfahrenen und zulusprachkundigen Missionaren Christian Schumann und Carl Nauhaus sowie vier Handwerkern machte sich Merensky 1891 auf den Weg. Vom Süden startend überschritt die kleine Expedition am 25. September den Songwe, den Grenzfluss des deutschen Gebietes, und erreichte das Land der Nyakyusa. Am 2. Oktober konnte im Herrschaftsbereich des Häuptlings Mwakatungila am Platze Pipagika die erste Station errichtet werden. Benannt wurde sie nach dem langjährigen Direktor der Berliner Missionsgesellschaft – Wangemannshöh (wegen zahlreicher Krankheiten und Fieberfälle 1899 landeinwärts verlagert – Neu-Wangemannshöh).

Auf dem Hochland in 1.500 bis 1.600 Metern Höhe erfolgten weitere Stationsgründungen, nämlich 1892

am Abhang des Vulkans Kiedyo Manow und 1893 am Oberlauf des Lufirio-Flusses die nach dem früheren Häuptling Mwakaleli benannte Station. Direkt am Nyassa-See im Gebiet der Kisi entstand 1893 Ikombe (wegen zahlreicher Krankheiten und Fieberfälle 1910 nördlich nach Matema verlegt).

Die Berliner Missionare unternahmen in den folgenden Jahren Untersuchungsreisen in das Livingstone-Gebirge. 1895 und 1897 wurden bei den Kinga die Stationen Bulongwa und Tandala und 1900 bei den Bwanji die Station Magoje gegründet.

Als nächstes Missionsfeld plante man eine Erweiterung der Mission nach Osten. Im Lande der Pangwa konnte 1902 die Station Milow eingerichtet werden. Bei den Bena und im Grenzland der Hehe errichteten die Missionare 1898 die Orte Kidugala und Mufindi (1903 nach Emmaberg verlegt) sowie 1899 Muhanga, das die Mission 1912 (umbenannt in Pommern) aus dem regenreichen Tal in die Nähe von Iringa versetzte. Für das bald wieder aufgegebenen Ulaflava entstanden 1899 Lupembe und Mpangile (1905 umbenannt in Jacobi.). Die letzten Stationsgründungen waren im Gebiet der Sango 1900 Ilembula und 1908 Brandt. Diese fünfzehn Missionsorte waren aufgeteilt in zwei Synoden. Jede Station wurde mit einem Missionar und Handwerkern besetzt und mit Hilfe einer „Platzordnung“ das Leben am Ort organisiert.

Beteiligung der Herrnhuter Brüdergemeine

Die Beteiligung der Herrnhuter Brüdergemeine an der Ostafrika-Mission wurde erst durch Anfragen anderer Missionsgesellschaften, wie der anglikanischen Mission und der beiden Berliner Missionen, ausgelöst. Durch einen besonderen Umstand – nämlich die „Johann Daniel Crakausche Stiftung“ – wurde die Herrnhuter Brüdergemeine in die Lage versetzt, über 800.000 Mark frei zu verfügen. Der Breslauer Kaufmann Crakau hatte dieses Geld 1887 der Gemeinde gespendet. Die Zinsen des Guthabens sollten zum einen Teil für die „Ausbreitung des



„Rungwe. Befreite Sklavenkinder etwa 1895“ aus dem Bildarchiv der Herrnhuter Brüdergemeine

Reiches Gottes unter den Heiden“, zum anderen zum „Freikauf von Sklaven“ verwendet werden. Auf diese Weise abgesichert, konnte das Missions-Department am 3. September 1890 den Entschluss zur Aufnahme der Missionsarbeit in Ostafrika fassen.

Im Vorfeld ihrer Tätigkeit geriet die Brüdergemeine nun zunehmend zwischen die missionspolitischen Fronten. Einerseits hatte die mehr kolonialistisch ausgerichtete Evangelische Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika, andererseits die ältere Berliner Missionsgesellschaft um Zusammenarbeit gebeten. Die Herrnhuter Gemeinde entschied sich für letztere. Am 10. Januar 1891 trafen dann die Berliner Missionsgesellschaft und die Brüdergemeine ausführliche Absprachen über ihre gemeinsame Arbeit und die Abgrenzungen der jeweiligen Arbeitsfelder. Festgelegt wurde der 34. Längengrad östlicher Länge als Grenze, das heißt die Berliner missionierten im Osten und Nordosten; die Brüdergemeine im Nordwesten des Mbaka-Flusses.

Gründung der Konde-Synode

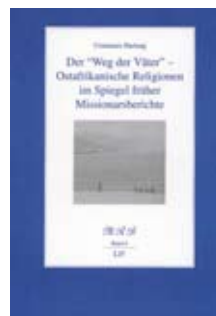
Unter der Leitung von Missionar Theodor Meyer reiste das erste Team, Theodor Richard, Georg Martin und Johannes Häfner, am 31. März 1891 ab, um das zukünftige Missionsgebiet zu erforschen. Im Herbst konnte nach Einwilligung des Häuptlings Mwakapila die erste Station Rungwe im Hochland am Fuße des Rungwe-Vulkans gegründet werden. Diese erste

Station bildete das Zentrum der so genannten Konde-Synode. Ausgehend von diesem zentralen Ort wurden in den folgenden Jahren acht weitere Missionsplätze angelegt. 1894 entstanden die Stationen Rutenganio und Ipyana im Grenzland zum heutigen Malawi, dem zu dieser Zeit englischen Kolonialgebiet. Nach den ersten Tauferfolgen gründeten die Herrnhuter Missionare 1895 nördlich von Rungwe die Station Utengule im Lande der Safwa und 1899 die Stationen Isoko bei den Ndali und Mbozi bei den Nyiha. 1906 wurde die Synode um die Orte Kymbila und Ileya sowie 1907 durch die Gründung einer Station in Mwaya erweitert.

Mission unabhängig von politischen Interessen

Die Missionare standen untereinander im Kontakt. Ein turnusmäßiger Wechsel der Stationsbesetzung wurde angestrebt, um die Missionsarbeit nicht zu stark personal anzubinden. Regelmäßiger Heimaturlaub stand jedem zu und sollte die gesundheitliche Konstellation der Missionare fördern. Zwar gewährleisteten die Missionsgesellschaften die Zusammenarbeit mit den Verwaltungsorganen des Reiches, doch versuchten sie – nur ihrem Missionsauftrag verpflichtet – möglichst unabhängig von den politischen Interessen des Deutschen Reiches zu handeln.

Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges änderte sich die Situation in den Missionsgebieten. Die deutschen Missionare kehrten in ihre Heimat zurück, denn das Gebiet stand nun als „Tanganyika Territory“ unter britischer Verwaltung. Ein neues Kapitel der Missionsarbeit begann. ■



Die Doktorarbeit von Constance Hartung ist 2005 unter dem Titel **Der „Weg der Väter“ – Ostafrikanische Religionen im Spiegel früher Missionsberichte** in der Reihe „Marburger Religionsgeschichtliche Beiträge“ erschienen.

456 Seiten, 34,90 Euro
ISBN 3-8258-7543-1

Sie beschäftigt sich in ihrer Arbeit mit Missionsberichten als früheste schriftliche Nachrichten über indigene Religionen am Nordende des Nyassa-Sees und in Zentraltanganyika (Tansania). Eine Online-Version finden Sie im Internet unter

www.books.google.de

Wie eine afrikanische Kirche entsteht

Vom Beginn der Leipziger Missionsarbeit im „Tanganyikaland“

Im Mai 1936 standen zwölf einheimische Pastoren neben 23 Missionaren und acht Missionsschwestern der Leipziger Mission im Dienste der auf dem ersten Kirchentag 1930 gegründeten „Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ostafrika“. Es war der Beginn einer langsam selbstständig werdenden Volkskirche.

Von Pfarrer i.R. Klaus-Peter Kiesel, Moshi

Als der 43-jährige Lehrer Lazaros Laiser am 13. Mai 1934 in der kleinen Arusha-Kirche von den drei Leipziger Missionaren Max Pätzig, Johannes Raum und Eduard Ittameier in das Pastorenamt eingesetzt wurde, begann ein neuer Abschnitt der Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Mission zu Leipzig (LM). Die Statistik vom Ende des Jahres 1936 berichtet: Auf 16 Stationen mit 138 Außenstationen in ins-



Eröffnungstag der Hirtenschule in Madschame: Lazaros Laiser (hintere Reihe, 4. v. rechts) und Häuptling Heri Abdieli Shangali (6. v. rechts).

gesamt 211 Gottesdienst- oder Schulräumen werden 30.456 Christen versorgt, 2.700 Männer und Frauen stehen im Taufunterricht und 12.562 Schüler werden von 282 eingeborenen Lehrern unterrichtet. Nun begann aus einer Reihe von Stationen der „Evangelisch-Lutherischen Mission zu Leipzig im Tanganyikaland“, die Gemeinden gebildet hatten, eine neu entstehende langsam selbstständig werdende Volkskirche zu wachsen.

Den Missionaren der LM, die 1893 in Madschame im damaligen Deutsch-Ostafrika begannen das Evangelium von Jesus Christus zu verkündigen, waren schon andere Prediger des Evangeliums am Kilimandscharo vorausgegangen. Als erster der Württemberger Johann Rebmann, der im Diens-

te der anglikanischen Kirchenmissionsgesellschaft (CMS) in den Jahren 1848/49 dreimal das Gebiet der an den Südhängen des Kilimandscharo-Massivs siedelnden Wadschagga bereiste. Er hielt die Missionsarbeit unter diesem Volk für aussichtsreich. Seine Pläne wurden erst viel später Wirklichkeit, als durch die aufrüttelnden Berichte der Reisen David Livingstones sowie durch die Kolonialbewegung das Interesse für den afrikanischen Kontinent in Europa immer stärker wurde. 1885 sandte die CMS zwei junge englische Missionare, Joseph Wray und Edmund Fitch, an den Kilimandscharo. Sie errichteten in Moshi-Kitimbirihu (heute Old Moshi) die erste Missionsstation. Sieben Jahre später wurden die ersten beiden Wadschagga getauft. Doch schon im September des gleichen Jahres mussten die englischen Missionare auf Anordnung des deutschen Gouverneurs den Kilimandscharo verlassen.

Zeit für ein zweites Missionsfeld in Ostafrika

Die LM, die sich seit 1840 auf ihr Missionsfeld in Südindien konzentrierte, sah schließlich 1892 unter dem neuen Direktor Carl von Schwartz die Zeit gekommen, in Deutsch-Ostafrika ein zweites Missionsfeld zu beginnen. Als die von der CMS verlassene Station Moshi-Kitimbirihu erworben werden konnte, war entschieden, dass die LM am Kilimandscharo die Missionsarbeit der Anglikaner fortsetzen würde. Gleichzeitig wurde die 1886 im bayrischen Hersbruck gegründete „Gesellschaft für ev.-luth. Mission in Ostafrika“ von der LM übernommen. Diese hatte bis 1891 drei Stationen im Kambaland innerhalb der benachbarten englischen Kolonie gegründet.

Am 24. Mai 1892 wurden in der Leipziger St. Nikolaikirche neben zwei Missionaren nach Indien vier für die neue Wadschagga-Mission ausgesandt. Die Leitung der „Expedition“ wurde dem erfahrenen Indienmissionar Traugott Paessler übertragen. Nach der fast vierwöchigen Schiffsreise und einer zweimonatigen Wartezeit wegen Unruhen in Moshi machten sich die fünf Leipziger am 19. September



„Lehrer Lasaros mit Familie“ fotografiert von Missionar Leonhard Blumer (1878-1938). 1934 wurde er zum Pastor ordiniert.

1893 mit etwa 200 Trägern von Mombasa zu Fuß auf den Weg. Weil sie zunächst nicht auf dem eigenen Grundstück in Moshi mit der Arbeit beginnen konnten, gingen sie eine Tagesreise weiter in das Gebiet des Häuptlings Shangali.

Am 5. Oktober 1893 sandte Paessler die Nachricht von der endgültigen Ankunft nach Leipzig: „Gottes unaussprechliche Barmherzigkeit hat uns heute an das Ziel unserer Reise glücklich und wohlbehalten gebracht ... In Madschame ... wurde uns von dem Häuptling ein prächtiges großes Stück Land gezeigt, das wir in Besitz nehmen sollen. Heute sind wir nun mit der Karawane heraufgekommen und haben unsere Kreuzesfahne auf dem bezeichneten Stück Land aufgerichtet ... Ja, wie der Herr uns freundlich Eingang in dieses Land geschenkt hat, so schenke er uns auch einen gesegneten Eingang in die Herzen dieses Volkes, dass sie mit Willigkeit die Heilsbotschaft annehmen!“

Schnell fasste die Mission Fuß

Sehr schnell fasste die LM Fuß. Noch vor der Jahrhundertwende wurden zwei weitere Stationen unter den Wadschagga gegründet: Moshi und Mamba. In schneller Folge wurden weitere Plätze in den nahe gelegenen Pare-Bergen und unter den Wameru und Waarusha am Meruberg westlich des Kilimandscharo und schließlich 1911 in Iramba im Zentrum des damaligen Deutsch-Ostafrikas eröffnet.

Der Erste Weltkrieg unterbrach die schnell wachsende Arbeit der Leipziger Missionare. 1916 wurde Deutsch-Ostafrika von südafrikanischen Truppen besetzt und fiel damit in britische Hände. Im August 1920 übergaben die restlichen Leipziger Missionare vor ihrer Ausweisung Gemeinden und Schulen an einheimische Lehrer. Nur zwei aus Estland stammende Leipziger Missionare wurden nicht deportiert. Ihnen kamen ab 1921 amerikanische Lutheraner zur Hilfe. Mit ihnen begann auch ein der neuen Zeit entsprechender demokratischer Geist das Verhältnis zwischen den weißen Missionaren aus den alten Kirchen und den nun die Verantwortung tragenden Mitarbeitern der entstehenden jungen Kirche umzugestalten.

Zum ersten Mal tagten 1923 die europäischen und amerikanischen Missionare von der Iowa- und Augustana-Synode zusammen mit eingeborenen Ältesten und Lehrern, um über die gemeinsame Aufgabe der werdenden ostafrikanischen Volkskirche zu beraten. Vor allem die in den Seminaren in Moshi und Marangu ausgebildeten Lehrer verlangten den Zusammenschluss der Gemeinden aus den verschiedenen Stammes- und Sprachgebieten zu einer Kirche.

Erst ab 1925 durften Missionare der LM in das nun britische Tanganjika Territory zurückkehren. Schließlich konnte die LM nach längeren Auseinandersetzungen mit der Augustana-Synode, die das Gebiet geteilt haben wollte, alle Stationen außer Iramba wieder besetzen. Schon bald wurde deutlich, dass die Leipziger Missionare für die pastorale Versorgung der schnell wachsenden Gemeinden nicht mehr ausreichten. Die Ordination einheimischer Kräfte wurde immer notwendiger. Diese sollten aber nicht dem Missionar nur als Helfer beigegeben werden, sondern wirklich Hirten mit eigener Verantwortung für ihre Gemeinden sein.

Am 11. Januar 1933 begann der erste nur zwölf Monate dauernde Hirtenkurs in Madschame. Die Auswahl der Kandidaten hatten die Gemeinden ohne Einflussnahme der Missionare vorgenommen. Die 14 Hirten Schüler wurden von Johannes Raum in neun Fächern unterrichtet. Zwei der Studenten starben während des Kurses aufgrund von Krankheiten. Schon zwei Wochen nach dem Abschluss des Kurses am 1. Mai 1934 begannen die Ordinationen in den jeweiligen Heimatgemeinden der Absolventen. Die afrikanische Kirche mit eigenen Pastoren war geboren. ■

Pfarrer i.R. Klaus-Peter Kiesel stand 40 Jahre im Dienst der Nord-Diözese der ELCT.

Wahlen in Indien

In Indien, der größten Demokratie der Welt, haben bis zum 13. Mai 714 Millionen wahlberechtigte Inderinnen und Inder in fünf Durchgängen ein neues Parlament gewählt. Gewalt überschattete die Wahl. Im Bundesstaat Jharkand wurde ein voll besetzter



Mit großformatigen Wahlwerbeplakaten versuchen die Parteien, die Wählerinnen und Wähler für sich zu gewinnen.

Personenzug von maoistischen Rebellen gekapert. Nach vier Stunden ging das Geiseldrama zu Ende. Die Maoisten riefen zum Boykott der Wahlen auf. Bei Zwischenfällen im Osten Indiens kamen 17 Menschen ums Leben.

Zu den dringendsten Themen im Wahlkampf zählten die Entwicklung des Landes, das abnehmende Wirtschaftswachstum und die innere Sicherheit neben zahlreichen lokalen Themen. Wahlforscher sahen einen Trend zur Stimmabgabe für Regionalparteien, was zu Lasten der gemäßigt-linken Kongresspartei und der hinduistisch-nationalistischen Bharatiya Janata (BJP) ging.

Gott Vater, Gott Mutter, wir bitten Dich für diese Wahlen. Halte deine schützende Hand über das Land, dass die Gewalt nach den Wahlen verhindert wird. Wir bitten Dich für ein gutes Wahlergebnis zum Wohle des Landes.

Lass die Politiker Verantwortung übernehmen für ihr Land und ihre schweren Aufgaben. Rüste sie aus mit Weisheit und Geduld. Schenke eine schnelle Regierungsbildung ohne Auseinandersetzungen bei vielleicht nötigen Koalitionsverhandlungen.

Klimaveränderungen in Papua-Neuguinea

Das Leben der Inselbewohner im Pazifischen Ozean einschließlich der Menschen Papua-Neuguineas wird zunehmend von länger anhaltenden Dürrezeiten einerseits und heftigen Regen- und Sturmzeiten andererseits erschwert und bedroht. Die Folgen der Klimaveränderung erlebt hier jedes Kind. Von Fluten, Stürmen und Erdbeben, die Siedlungen und Straßenverbindungen zerstören, wird immer häufiger in den Medien des Landes berichtet. Wo Trinkwasser zuende geht und Gärten versalzen machen sich Menschen auf die Flucht.

HERR, wir bitten für die Menschen, die in Angst und Schrecken versetzt sind, denen Heimat und Lebensgrundlage zerstört wird und kaum Hilfe zuteil wird. Erbarme Dich Deiner stöhnenden Schöpfung und aller leidenden Geschöpfe. Stärke alle, die sich bewahrend für die Erhaltung des Lebens auf dieser Erde einsetzen.

Die Kirche von morgen braucht Mitarbeitende, Frauen und Männer, die sich berufen wissen, in Wort und in der praktischen Tat das Heil Gottes zu verkündigen. In Papua-Neuguinea warten lebendige

Kirchgemeinden in Dörfern und Städten, aber auch Kranke und wissenshungrige Kinder und Erwachsene auf sie. In den Ausbildungsstätten unserer Partnerkirche werden sie auf ihren Dienst mühevoll vorbereitet. Wie sollen Menschen lernen, wenn ihnen die Lehrer fehlen, Dozenten und Ausbilder?

HERR, wir bitten Dich für Missionare wie Pfarrer Rolf Strobelt am Theologischen Seminar in Ogelbeng, die nicht nur wertvolles theoretisches Wissen vermitteln, sondern auch mit ihren Studierenden ihr Leben teilen und sie an ihren schwierigen, oft abgeschnittenen Einsatzorten praktisch und seelsorgerlich begleiten.

Robert Vogel, der einen Freiwilligendienst in unserer Partnerkirche versehen hat und sich mit seiner Ehefrau Shirley zur Zeit im Heimaturlaub in Deutschland befindet, wird ab Juni erneut von unserem Werk als Computertrainer entsendet werden.

HERR, begleite alle, die in die Ferne aufbrechen und sich aufmachen, ihr Wissen und ihre Gaben zu teilen. Schütze Du vor Gefahren an Leib, Seele und Geist.



Diese Dornen werden verwendet, um die Wunde zu verschließen. Die Folge sind oft schwere Infektionen.

Genitalverstümmelung in Tansania

Mit Rasierklingen, Glasscherben, Messern oder Scheeren werden jährlich zwei Millionen Mädchen vom Säuglingsalter bis hinein in die Pubertät an ihren Genitalien verstümmelt. Dies geschieht unter unhygienischen Umständen, gewöhnlich ohne jede Betäubung. Viele Mädchen überleben den Eingriff nicht. Sie sterben unter anderem an hohem Blutverlust, Schock oder bei späteren Entbindungen. Da oft die unsterilen Werkzeuge für viele nacheinander gebraucht werden, besteht die Gefahr der Übertragung von schweren Infektionen und von Aids. Die Gründe, die zur Rechtfertigung dieser Tortur angeführt werden, sind vielfältig: Sie reichen von mythischen über hygienische und ästhetische bis hin zu religiösen Begründungen. Das eigentliche Motiv liegt jedoch in der Kontrolle der weiblichen Sexualität und Fruchtbarkeit. Diese gravierende Menschenrechtsverletzung wird auch in verschiedenen Regionen Tansanias, vor allem aber im Nordosten praktiziert, trotz eines staatlichen Verbots und harten Strafen, wenn es zur Anzeige kommt.

Am 23. April 2009 wurde zum Gespräch ins Leipziger Missionswerk eingeladen. Zu Gast waren tansanische Aktivistinnen im Kampf gegen FGM (Female Genital Mutilation) und Christian Schnapauß vom Netzwerk Rafael. Nicht von uns weg auf ein Problem deuten und damit Verantwortung wegzudelegieren war Ziel der Veranstaltung, sondern für das Schicksal von Mädchen und jungen Frauen zu sensibilisieren und Möglichkeiten des eigenen Engagements gegen diese tödliche Tradition zu erkennen.

Himmlicher Vater, schenke uns Mut und Entschlossenheit, für ein selbstbestimmtes und freies Leben von Frauen und Mädchen weltweit einzutreten und kritisch zu hinterfragen, welche Traditionen das Miteinander von Frauen und Männern wesentlich bestimmen sollen.

Kindersoldaten

Das Thema Kindersoldaten wird in der Öffentlichkeit und in den Medien kaum besprochen, obwohl es nach internationalen Schätzungen 250.000 bis 300.000 gibt. Von Armeen oder Rebellenverbänden werden sie mit falschen Versprechungen gelockt oder zwangsrekrutiert und zum Kämpfen gezwungen. Eine offizielle Definition des Begriffs Kindersoldaten gibt es nicht. Die UN-Kinderrechtskonvention spricht von Kämpfern und deren Helfern, die unter 18 Jahre alt sind. Kindersoldaten gibt es beispielsweise in Kolumbien, Burma, Angola, Indien, Afghanistan, Philippinen, Indonesien, Liberia und Uganda. Sie hoffen auf Schutz, Sicherheit und Versorgung. Sie erleben Gewalt, Zerstörung und Angst: vor Übergriffen der Gegner und von Ranghöheren. Oft haben sie erlebt, wie Eltern und Familienangehörige umgebracht wurden. Sie werden geschlagen, misshandelt, eingeschüchtert. Mädchen und Jungen werden durch erwachsene Soldaten sexuell missbraucht.

Kinder werden als wenig wertvolle Soldaten angesehen. Sie werden an besonders gefährlichen Stellen an der Front eingesetzt. Kindersoldaten hat es auch in der Vergangenheit gegeben, auch im Zweiten Weltkrieg in Deutschland. Man kann sagen: Umso länger ein Krieg dauert, desto mehr und jüngere Kinder werden rekrutiert. Kindersoldaten sind Opfer schwerster Kriegsverbrechen. Das deutsche Asylrecht geht auf diese Besonderheit allerdings nicht ein.

Herr, wir bitten dich für alle Menschen, die unter Krieg leiden und sich nach Gerechtigkeit und Frieden sehnen, besonders für alle Kindersoldaten, die in physischer und seelischer Gefangenschaft leben.

Herr, wir bitten dich für die Kinder und Jugendlichen in Afrika, Asien und überall, wo an den Kindern und Jugendlichen schwerste Menschenrechtsverletzungen geschehen. Lass sie Liebe erfahren und eine wirklich gesicherte Zukunft finden, damit sie das Vertrauen zum Leben finden.

Herr, gib den Therapeuten und Pädagogen die Kraft und die Weisheit, dass sie Wege zu den Kindern finden, das Erlebte zu verarbeiten und das Töten und die Gewalt zu überwinden.

Herr, wir bitten dich für alle Verantwortlichen in dieser Welt, dass sie erkennen, welches Unrecht diesen Kindern geschieht und alle an einem wirklichen Schutz für diese Kinder und Jugendlichen arbeiten.

Erziehung zum Selber-Denken

Pfarrer Friedhelm Schimanowski arbeitet seit zehn Jahren am Nyassa-See

1999 wurde Friedhelm Schimanowski im Auftrag der Kirchenprovinz Sachsen als Mitarbeiter in die Bibelschule Matema im Südwesten Tansanias entsendet. Seine Frau Heinke arbeitet als Ärztin im Krankenhaus nebenan. So schön wie die sie umgebende Landschaft ist, so hart sind auch oftmals ihre Lebensbedingungen.

Von Undine Brandt, freie Journalistin aus Mecklenburg-Vorpommern



„Wo können sie das schon“, fragt Friedhelm Schimanowski, „Weihnachten im Wasser liegen und in den Sternenhimmel gucken?“ Der 63-jährige steht am Ufer des Nyassa-Sees in Matema im Süden Tansanias. Vor ihm liegt direkt am Strand das Missionarshaus, neben ihm die dunkelgrünen Livingstone Berge und hinter ihm der See, der mit einer Länge von 600 Kilometern wie ein Meer anmutet.

Jeden Abend geht der hagere Mann in dem Süßwassersee schwimmen und sich den Staub, die Hitze und den Ärger des Tages abwaschen.

Zwei Traumstellen an einem Traumort

Seit zehn Jahren leben Friedhelm Schimanowski und seine Frau Heinke Schimanowski-Thomsen in dem kleinen Fischerort, der zu den schönsten des Drei-Länder-Sees (Tansania, Malawi und Mosambik) zählt. „Wir haben hier zwei Traumstellen an einem Traumort gefunden“, schwärmt er. Der pensionierte Pfarrer arbeitet als Dozent und Schatzmeister in der Bibelschule, seine Frau als Ärztin im Krankenhaus vor Ort, das mit Hilfe des Berliner Missionswerkes aufgebaut wurde.

„Deutschland“, sagt Schimanowski, „war uns schon immer zu eng und Heinke wollte da helfen, wo sie als Ärztin wirklich gebraucht wird.“ 1999 sendet die Kirchenprovinz Sachsen den Pastor nach Matema in die Konde-Diözese aus. Seine Frau bekommt eine Zusage vom Deutschen Entwicklungsdienst. Ihre vier erwachsenen Kinder bleiben Zuhause.

Schimanowskis wussten bei ihrer Ausreise genau, worauf sie sich einlassen: „Wir sind Wiederholungs-täter“, sagt der quirlige Pfarrer. Von 1978 bis 1987 lebten sie zusammen mit ihren Kindern bereits in Ilembula im Südwesten Tansanias. Hier begann ihre Liebe zu den Tansaniern, die viel offener und herzlicher sind als die Deutschen, zum Kisuaheli, das sich so gut für Wortspiele eignet und zu einer Land-

schaft, die unendlich weit ist. „In Tansania haben wir die Möglichkeit, uns einzubringen, Sinnvolles zu tun“, sagt er.

Erschwerte Lebensbedingungen

Allerdings war das Klima in Ilembula in 1400 Meter Höhe leichter zu ertragen als die feuchtwarmer Hitze am Nyassa-Seesee, wo die Nächte kaum abkühlen, jede Bewegung schwerfällt und der Schweiß vom Körper rinnt. Moskitos finden hier ideale Bedingungen. Und Malaria ist neben Aids die am häufigsten auftretende Krankheit, vor allem in der Regenzeit. Einige seiner Vorgänger, weiß Schimanowski, sind an den erschwerten Lebensbedingungen gescheitert. Die meisten Matemer haben keinen elektrischen Strom und kein Wasser. Der Ort ist nur über eine Schotterpiste erreichbar, in der Regenzeit tagelang auch gar nicht. Die Einsamkeit als Weißer unter Schwarzen tut ihr Übriges. „Doch einsam kann man auch in Berlin sein“, tröstet sich der Pastor. Früher soll es in der Region elf Missionare gegeben haben, heute ist Schimanowski nur noch der einzige.

Seine Hauptaufgabe als Schatzmeister der Bibelschule besteht darin, die Finanzen zu verwalten, pünktlich die Gehälter zu zahlen und darauf aufzupassen, wo das Geld herkommt und wo es hinget. Die 50 Kilometer bis zur nächsten Bank fährt der sportliche Mann mit dem Rad. Und ab und zu mit seinem BMW-Motorrad. „Da gucken alle immer wie verrückt.“

Seine zweite Aufgabe ist die Evangelistenausbildung. Er bringt den Schülern zwischen 18 und 50 Jahren Rechnen bei, lehrt sie Englisch und führt sie in die Buchführung ein. Leicht sei das nicht, da es viel zu wenig Bücher gibt. „Der Hunger danach ist riesengroß.“ Den zu stillen, will das Leipziger Missionswerk helfen. Ein Antrag über Büchergeld in Höhe von 2.700 Euro läuft gerade. Eine große Hilfe ist auch die Solaranlage, die im Juli gebaut werden soll. Ein großer Teil der Gelder stammt von Spenden aus dem Matema-Arbeitskreis der Propstei Erfurt

Nordhausen. So müssen die angehenden Evangelisten während des Unterrichts zumindest nicht mehr im Dunkeln sitzen. „Das Wichtigste aber ist, die Schüler zum Selber-Denken zu erziehen“, ist der vierfache Vater überzeugt.

Heimkehr im nächsten Jahr

In einem Jahr wird das Ehepaar nach Deutschland heimkehren. Noch steht nicht fest, ob seine Stelle wieder besetzt wird. Schimanowski: „Zurecht kommen die Menschen hier auch ohne uns. Trotzdem ist es gut, wenn jemand da ist, um den Stimmlosen, den Ärmsten der Armen eine Stimme zu geben.“ Auch nach knapp zwei Jahrzehnten in Afrika will er die Konzentration von großem Reichtum und großer Armut innerhalb Tansanias nicht akzeptieren. Er habe aber verstanden, dass er als Einzelner die Welt nicht verbessern, die Ungerechtigkeit nicht abschaffen kann. „Dafür braucht es viele kleine Schritte und noch mehr Geduld.“ Die zu haben, hat der Pfarrer in Tansania gelernt. „Pole, pole“ – langsam, langsam – pflegen die Menschen hier zu sagen.

Zurück in Berlin will das Ehepaar als erstes einen Benimmkurs machen. „Afrika hinterlässt Spuren. Meine Frau möchte, dass ich als erstes die schlechten Wörter sein lasse“, sagt Schimanowski schmunzelnd. Die Umstellung wird nicht einfach, gibt er zu. Er erinnert sich noch gut an den ersten Schultag seines



In der Bibelschule Matema werden Evangelistinnen und Evangelisten für ihren Einsatz in der Gemeinde ausgebildet.

Sohnes in Berlin nach ihrer Rückkehr im Jahr 1987. Barfuß sei er hingegangen und völlig aufgelöst wieder zurückgekommen. Die deutschen Lehrer kamen mit seinem Auftreten nicht zurecht. Doch davon lässt er seine Vorfreude auf Zuhause nicht trüben. Viel zu groß ist seine Lust darauf, abends mal wieder essen oder ins Kino gehen zu können. Das ist in der Abgeschiedenheit Matemas nicht möglich, wo der nächste Buchladen 150 Kilometer entfernt ist. Friedhelm Schimanowski: „Sie sind hier am Arsch der Welt, dafür aber ist es der schönste.“ ■

Was gibt's Neues? – Martin Habelt kehrte erstmals in seine alte Heimat zurück

Martin Habelt, seit 2002 sind Sie Geschäftsführer des LMW. Was hatte Sie die sieben Jahre zuvor nach Tansania verschlagen?

Ich wurde in Neuendettelsau geboren. Da gehört das Missionswerk der Bayerischen Landeskirche ganz selbstverständlich ins Ortsbild. So haben wir, meine Frau und ich, uns nach dem Studium – jung und ungebunden – gemeinsam auf den Weg nach Tansania gemacht.

Sie sind jetzt das erste Mal in Ihre alte Wirkungsstätte zurückgekehrt. Hat sich viel im Land verändert?

Im Bereich der Infrastruktur hat sich viel getan, vor allem bei den Straßen und dem Aufbau des Mobilfunknetzes. Die Regierung investiert auch viel in die Bildung. Allerdings haben wir auch die Angst vor der Weltwirtschaftskrise wahrgenommen. Es wird befürchtet, dass das bisher stetige Wachstum zu einem jähen Ende kommt. Der Tourismus ist

bereits eingebrochen und die Blumenfarmen haben Mitarbeiter entlassen, weil die Nachfrage in Europa zurückgegangen ist.

Und in der Kirche?

Ich habe eine große Herausforderung in der Pfarrersausbildung wahrgenommen. Durch die staatliche Bildungsoffensive haben die jungen Leute so viele Möglichkeiten. Die Kirche als Arbeitgeber verliert an Attraktivität. Die Frage ist, wie die ELCT (Evangelisch-Lutherische Kirche Tansanias) in Zukunft gutausgebildetes Personal an sich binden kann. Die Diskrepanz im Gehaltsgefüge zwischen Kirche und Staat wächst immer mehr.

Die Süddiözese berichtete von Plänen, aus den Missionsgebieten neue Diözesen zu errichten [siehe Karte auf Seite 5]. Dieser Veränderungsprozess wird von der ELCT nach den in der Verfassung niedergelegten Regelungen begleitet.

Auf nach Tansania

Sieben junge Menschen wurden für den Freiwilligendienst ausgewählt

Seit 1995 entsendet das Leipziger Missionswerk junge Menschen zur freiwilligen Mitarbeit in unsere Partnerkirchen. Im September 2009 werden fünf Frauen und zwei Männer ausreisen, um sich für ein Jahr in verschiedenen Einrichtungen der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias einzubringen.

Von Antje Queck und Elke Bormann

Franz Scherzer (19) aus Weinböhla wird im Berufsbildungszentrum Uraa in der Nord-Diözese leben und arbeiten. Franz steckt derzeit in den Abiturprüfungen im Beruflichen Schulzentrum Meißen.

Der Hallenser **Mathias Schulze** (25) wird ein Jahr im Diakoniezentrum in Tandala in der Südzentral-Diözese zum Einsatz kommen. Mathias ist ausgebildeter Technischer Zeichner.

Die 18-Jährige Abiturientin **Gerda-Luise Tetzlaff** aus Greifswald wird gemeinsam mit der Chemnitzerin **Anja Möckel** (24) in der Handwerkerschule in Leguruki in der Meru-Diözese unterrichten. Im März 2009 hat Anja ihr Magisterstudium in Sportwissenschaften und Betriebswirtschaftslehre erfolgreich abgeschlossen. **Annemarie Köppen** (18) aus Burg wird sich im Kindergarten von Matema am Nyassa-See um die Mädchen und Jungen kümmern. Nach ihrem Freiwilligendienst möchte sie Medizin studieren.

Verena Maria Zaumseil (20) studiert derzeit an der Universität in Halle Religion und Förderpädagogik auf Lehramt. Sie wird die



bewährte Freiwilligenstelle im Aidswaisen-Projekt Huyamwi in Mwika am Fuße des Kilimandscharo in der Nord-Diözese weiterführen.

Bianka Scherfig, Jahrgang 1982, arbeitet mit ihrer Ausbildung als European Secretary ESA seit 2008 als Markenschutzbeauftragte. Die Dresdnerin wird sich zwölf Monate im Kleinkreditprojekt in Iringa im Südosten Tansanias engagieren.

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten eine intensive Vorbereitung auf ihren Auslandseinsatz. Die Aussendung erfolgt im Rahmen des Gottesdienstes zum Jahresfest am 21. Juni um 9.30 Uhr in der Messehalle 14 auf dem Alten Messegelände in Leipzig.

Das Infoseminar für Interessenten am Freiwilligenprogramm 2010 findet am 4. und 5. Dezember 2009 im LMW statt. Die Teilnahme ist Voraussetzung für eine Bewerbung. ■

Ansprechpartner

Pfarrer Tilman Krause (Tansania-Referent)

☎ 0341 – 99 40 642

✉ Tilman.Krause@LMW-Mission.de

Anmeldungen für das Informationsseminar nimmt Irmhild Kaiser entgegen.

☎ 0341 – 99 40 643

✉ Irmhild.Kaiser@LMW-Mission.de

Geistliches Zentrum, in dem Menschen gestärkt werden

Ehepaar Dietzold kümmert sich um die Wiederbelebung von Oldonyo Sambu

Ende Februar 2008 traten Pfarrer Dieter Dietzold und seine Frau Ruth zum zweiten Mal einen Dienst in Tansania an. Wieder führte er sie in die Massai-Steppe in die Diözese in der Arusha-Region. Das Ausbildungs- und Tagungszentrum Oldonyo Sambu bietet viele Herausforderungen wie z.B. die Wasserversorgung.

Mit Pfarrer Dieter Dietzold sprach Antje Queck

Pfarrer Dietzold, Sie waren schon einmal mit ihrer Familie als Missionar in Tansania. Wie war Ihre Rückkehr nach Afrika?

Auf der einen Seite war vieles vertraut, aber vieles war auch neu. Wir haben schon sehr gespürt, dass zwölf Jahre seit unserer Ausreise vergangen sind. Wir denken und empfinden anders. Wie sind schließlich auch älter geworden. Mit Anfang 60 ist man nicht mehr so flexibel wie früher. Die langen Wartezeiten waren uns zwar vertraut, aber das Warten fällt schwerer. Als wir ankamen, war das Haus leer und es hat so viel Zeit gekostet, bis das Bett, der Gasherd und ähnliches besorgt war.

Welche Veränderungen sind Ihnen aufgefallen?

Uns ist sofort aufgefallen, dass die Frauen viel selbstbewusster sind. Sie wachsen aus ihrer typischen Rolle heraus. Außerdem kommen wir diesmal als „wazee“ – als über 50-jährige, den vom Alter her Ehre gebührt und das genieße ich zugegebenermaßen auch etwas. Anders ist diesmal auch, dass Oldonyo Sambu 2.000 Meter hoch liegt und das es zwischen Mai und Juli richtig kalt werden kann. Acht Grad Celsius am Morgen: Da haben wir auch schon mal gefroren.

Was gibt es sonst noch für Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu Ihrem alten Einsatzort Mto wa Mbu?

1992 war der Anfang sehr schwer: Alles war fremd und unbekannt. Diesmal können wir mit den Menschen sprechen. Alles ist vertrauter. Wir konnten uns relativ schnell einen Überblick verschaffen, was im Zentrum nötig ist. Gleich ist, dass wir auch diesmal von Massai-Dörfern umgeben sind und ich gern zum Predigen in die Dörfer gehe. In Mto wa Mbu hatten wir einen Hauspark: den Nationalpark Lake Manyara. Diesmal haben wir einen Hausberg: den Mount Meru. Beide sind auf ihre Art wunderbar.

Was waren die bisherigen Herausforderungen?

Wir haben ein Tagungs- und Ausbildungszentrum übernommen, in das die vergangenen acht Jahre nichts investiert wurde. Ich sehe es als Aufgabe, dem

Zentrum ein Gesicht zu geben, das einladend ist. Viele Seminargruppen waren unzufrieden und kommen nicht mehr. Das wollen wir ändern. Mein Frau Ruth kümmert sich dabei vor allem um den hauswirtschaftlichen Bereich und gibt ihr Wissen auch weiter.



Pfarrer Dieter Dietzold und Peter Koschmieder freuen sich, dass nun wieder Wasser in den 20.000-Liter-Tank läuft und das Zentrum versorgt.

Eine Grundvoraussetzung für einen funktionierenden Tagungsbetrieb ist die Wasserversorgung. Seit Anfang April laufen Dank der Hilfe meines Schwagers Peter Koschmieder wieder 1.440 Liter pro Stunde in den Wassertank. Als Klempner im Ruhestand hat er 700 Meter Wasserleitung verlegt. Erstmals seit 20 Jahren haben wir nun überall einen gleichbleibenden Wasserdruck. Die Freude darüber ist natürlich riesengroß.

Was haben Sie für die kommenden Monate geplant?

Ende des Jahres werde ich mich mit in die Evangelistenausbildung einbringen. Das Zentrum soll wieder zu einem Ort werden, der sich positiv rumspricht. Es soll ein geistliches Zentrum sein, in dem Menschen im Glauben und Leben gestärkt werden. Die Liebe Gottes muss erfahrbar werden. Das dürfen nicht nur Worte sein. Das ist mein großes Anliegen. ■

Mission und Entwicklung gehören untrennbar zusammen

Erklärung zu den Strukturveränderungen der kirchlichen Entwicklungsarbeit

Das Evangelische Missionswerk in Deutschland (EMW) will die Interessen und Kompetenzen seiner Mitglieder bei der Fusion kirchlicher Werke zum „Evangelischen Zentrum für Entwicklung und Diakonie – EZED“ geltend machen.

Von Pfarrer Michael Hanfstängl, Direktor des Leipziger Missionswerkes

Im Jahr 2013 sollen „Brot für die Welt“ und der „Evangelische Entwicklungsdienst“ zum neuen „Evangelischen Zentrum für Entwicklung und Diakonie – EZED“ in Berlin fusionieren. Daraus ergibt sich die Frage einer verbindlichen Arbeitsteilung in der entwicklungsbezogenen Projektarbeit dieses neuen Zentrums einerseits und der Arbeit der regionalen Missionswerke andererseits, die auf über 100 Jahre Förderung kirchlicher Gesundheits- und Bildungsarbeit in ihren früheren Missionsgebieten, den seit langem selbstständigen Partnerkirchen, zurückblicken.

Die protestantische Mission ist seit der Zeit von Bartholomäus Ziegenbalg, der 1706 als erster lutherischer Missionar in Indien tätig wurde, auch mit der Errichtung von Schulen und anderen sozialen, entwicklungsbezogenen Aktivitäten verbunden. Wie sollte es auch anders sein, wenn wir uns hinein nehmen lassen in die „Missio Dei“? Gottes Mission zielt auf den ganzen Menschen und die ganzheitliche Verwandlung unserer Gesellschaft. Gottes Geist treibt und motiviert uns durch die Verheißung von Gottes Schalom, dem Frieden in Gerechtigkeit und der intakten Beziehungen zu Gott und den Menschen, ja zur gesamten Schöpfung. Mission als Nachfolge Jesu orientiert sich an der Weise, wie Jesus Christus mit seinem Leben und Sterben Gott bezeugt hat und wie er in der Auferstehung von Gott bestätigt wurde als der einzige Mittler, der Himmel und Erde versöhnen kann. Jesus Christus hat nicht nur gepredigt, sondern ganz konkret Kranke geheilt und Aussätzigen und anderen Diskriminierten ein neues Selbstbewusstsein gegeben. Mission ist „Empowerment“, die Befähigung und Bevollmächtigung seiner Jünger

zum Dienst im Reich Gottes. Teilnahme an „Gottes Mission“ lebt in der fröhlichen Gewissheit, als von Gott geliebte und gerechtfertigte Sünder die Hände frei zu bekommen für den Dienst an den Nächsten, weil die Suche nach dem vergebenden und barmherzigen Gott im Glauben an das Heilshandeln Gottes in Jesus Christus beantwortet ist. Diese Freiheit zum Dienst am Reich Gottes weiter zu geben, ist Ziel einer ganzheitlichen Missionsarbeit, die die Verkündigung des Evangeliums und die konkrete Hilfe in Not nicht von einander trennen kann und vom Lutherischen Weltbund mit den drei zentralen Begriffen „Empowerment“, Verwandlung und Versöhnung beschrieben wird.

Unser Dachverband, das Evangelische Missionswerk in Deutschland (EMW), will mit der neuen Erklärung des EMW-Vorstands „Mission und Entwicklung – ein altes Thema neu aufgelegt“ die Interessen und Kompetenzen seiner Mitglieder bei der Fusion kirchlicher Werke zum EZED geltend machen. Das EMW und seine Mitgliedswerke und -kirchen sehen in der Zusammengehörigkeit von Mission und Entwicklung ein unverwechselbares Qualitätsmerkmal ihrer Arbeit.

Für künftige Formen der Zusammenarbeit von Missions- und Entwicklungswerken seien verbindliche Absprachen über die Zuordnung der Mandate notwendig. In solche Debatten müssen auch die Partner im globalen Süden aktiv eingebunden sein, heißt es in der Erklärung des EMW-Vorstandes. Das 16-seitige Dokument ist ein Auszug aus einem Materialheft zum Thema „Mission und Entwicklung“, das als Broschüre der Image-Kampagne mission.de Ende Mai erscheint.

→ www.emw-d.de



Die Image-Kampagne mission.de ist eine Initiative, die das Thema Weltmission wieder in den Blick evangelischer Christinnen und Christen rücken möchte. Gemeinsam werben 24 Missionswerke, Verbände und Kirchen unter dem Dach des Evangelischen Missionswerks in Deutschland (EMW) für ein modernes Missions-Verständnis.

→ www.mission.de



Drei Frauen mit einer Mission

Halbzeit beim Besuchsprogramm Mission to the North

Am 20. April begann das zehnwöchige Programm für Grace Mary Santhi, Nahana Mjema und Cathy Mui. Sie haben schon viel gehört und gesehen. Ihre wesentlichen Eindrücke haben sie hier zusammengefasst.

Übersetzungen: Tanja Wolf und Antje Queck

Erst einmal möchte ich dem Leipziger Missionswerk und meiner Kirche für die Möglichkeit danken, an dem Programm „Mission to the North“ (Mission in den Norden) teilnehmen zu dürfen. In den letzten Wochen konnte ich so viele neue Erfahrungen machen. Wir haben viele Menschen in verschiedenen Gemeinden getroffen. Alle waren sehr interessiert an unseren Präsentationen und kamen mit vielen Fragen auf uns zu. Es ist beeindruckend, über 90-Jährige kennenzulernen, die in der Missionsarbeit engagiert sind. In Jena habe ich Pfarrerinnen und Gemeindemitarbeiterinnen getroffen. Ich würde jetzt auch sehr gern Theologie studieren. Bei Gottesdiensten habe ich gesehen, dass viele Plätze leer bleiben. Wir sollten den HERRN öfter loben. Die Leute halten es offenbar nicht für wichtig, den HERRN in der Kirche zusammen mit der Gemeinde zu ehren. Das war eine Überraschung für mich! Es war segensreich, in der Leipziger Nikolai-Kirche das Friedensgebet mitzugestalten. Ich war aufgeregt, weil ich dort mein erstes selbst komponiertes Lied gesungen habe. Außerdem: Je länger wir hier im LMW sind, umso mehr lernen wir, wie die Mitarbeiter die Programme organisieren, Gelder für die Missionsarbeit aufbringen und wie viel sie auch außerhalb der normalen Dienstzeiten arbeiten. Im Namen unserer Kirche möchten wir ihnen für ihren Dienst danken! Möge Gott seinen Segen über Euch regnen lassen!

Grace Mary Santhi, Lehrerin aus Indien

Ich danke Gott für die Möglichkeit hier zu sein und dem LMW, dass es mir die Chance gegeben hat, am Programm „Mission to the North“ teilzunehmen. Obwohl ich noch gar nicht so lange in Deutschland bin, habe ich viel über meine bisherigen Erfahrungen zu berichten. Ich kann hier nur einige wenige Dinge benennen. Das erste ist, wie Menschen zu ihrem Glauben stehen. An vielen Orten, die ich besuchte, waren – verglichen mit meiner Kirche – nicht so viele Gemeindemitglieder da. Aber die da waren, glauben wirklich an das, was sie tun. Als zweites ist mir aufgefallen, wie ernst die Deutschen die Zeit nehmen. Wir sagen oft: Was zählt, ist

das Ereignis selbst, nicht wann es stattfindet. Wir sind uns schon auch bewusst, dass die Zeit vergeht. Aber in meinem Land sagen die Menschen: Wir sind nicht die Sklaven der Zeit. Beim Umgang mit der Zeit können wir voneinander lernen. Wir sollten uns nicht selbst so sehr unter Druck setzen, wenn wir nicht alles in der vorgesehenen Zeit schaffen. Wir können nicht immer alles unter Kontrolle haben. Allerdings sollten wir auch keine Zeit verschwenden. Möge Gott Euch segnen! Und bitte schenkt Gott auch ein paar Minuten – Ihr seid doch sonst so gut mit Eurer Zeitplanung.

Nahana Mjema, Pastorin aus Tanania

Das Programm „Mission to the North“ ist ein exzellentes und gesegnetes Programm. Erstens lernen wir uns durch den Austausch über Missionsarbeit in vier verschiedenen Kulturen gut kennen. Das macht uns sensibler füreinander. Zweitens bringt dieses Programm die Kinder zurück in ihr Mutterland (das Land Luthers). Ich bin gesegnet! Es ist ein Sinnbild für die ewige Zusammengehörigkeit im Himmel. Dieses Gefühl wurde auch von einer Ordensschwester zum Ausdruck gebracht. Drittens ist das Programm umfassend: Wir haben durch den Kontakt zu Jungen und Älteren viel Neues gelernt – auf beiden Seiten. Wir alle kennen die Stärken, aber auch die Herausforderungen der Missionsarbeit. Wir lernen, uns zu verbessern und helfen uns gleichzeitig die Lasten zu tragen. Über all das möchte ich in meiner Kirche sprechen. Ich bete für das LMW und die Mission in Deutschland.

Cathy Mui, Theologin aus Papua-Neuguinea



Adventsaktion für Haus Bethlehem

Bis zum 1. Advent sind es zwar noch ein paar Monate hin, aber die Vorbereitungen für die diesjährige Adventsaktion sind bereits angelaufen. Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens und der Landesverband der evangelischen Kindertagesstätten haben als Projekt das kirchliche Mädchenheim „Bethlehem Home“ in Pattukottai ausgewählt. Dem Heim in der südindischen Kleinstadt im Bundesstaat Tamil Nadu droht die Schließung, weil ein Hauptförderer seine Unterstützung im kommenden Jahr einstellen wird. Das Kinderheim wird von indischen Diakonissen geführt und ist in der Trägerschaft unserer Partnerkirche TELC.

50 Mädchen ab dem sechsten Lebensjahr leben derzeit in dem Heim. Einige der Mädchen sind schon als Waisen oder Halbweisen im TELC-Kinderheim Nazareth in Thanjavur aufgewachsen und mit Schuleintritt nach Pattukottai gekommen. Die anderen Mädchen kommen aus gebrochenen Familien: Alkoholiker, überforderte Eltern oder Alleinerziehende. Voraussetzung für die Aufnahme ist, dass die Familien der Kinder arm sind. Noch heute leben 25 Prozent der Inder und Inderinnen unter der Armutsgrenze. Sie haben nicht mehr als einen Dollar pro Tag zur Verfügung.

Auch werden immer wieder Mädchen aufgenommen, die von ihren Eltern verstoßen wurden. Die Be-



Die Mädchen in Pattukottai sind dankbar, dass sie im Haus Bethlehem leben können und hoffen, dass es erhalten bleibt.

nachteiligung von Mädchen ist immer noch groß. Das Mädchenheim kann 120 Kinder aufnehmen. Die Kosten für ein Kind betragen monatlich 12,50 Euro.

Derzeit wird in inzwischen bewährter Form eine Materialmappe erstellt, die ab Mitte August verfügbar sein wird. Auf einer eigenen Internetseite wird über die Aktion berichtet werden.

Bei der Adventsaktion „Licht ins dunkle Tal – Solarlampen für Hochlanddörfer in Papua-Neuguinea“ waren 2007 über 82.000 Euro zusammengekommen.

Personalien – Missionsausschuss, Imagekampagne, Tanzania-Network.de



Kirchenrätin Kathrin Skriewe wurde im Februar 2009 als erste Frau in der Geschichte des Leipziger Missionswerkes zur stellvertretenden Vorsitzenden des Missionsausschusses gewählt. Sie ist im Eisenacher Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland zuständig für den Bereich Ökumene und gesellschaftliche Verantwortung. Sie ist seit 2005 Mitglied des höchsten Gremiums des

LMW, in dem alle Trägerkirchen und der Freundes- und Förderkreis vertreten sind. Den Vorsitz hat weiterhin Oberlandeskirchenrat Dr. Christoph Münchow aus Dresden inne.

LMW-Direktor Michael Hanfstängl ist als einer von zwei Sprechern der Kampagne „mission.de - um Gottes willen – der Welt zuliebe“ benannt worden. Stellvertretend für die Projektgruppe können

sie zwischen den Sitzungen in Zusammenarbeit mit dem Projektbüro Entscheidungen treffen, zum Beispiel über die Herausgabe von Materialien. Die gewählten Sprecher beraten die Vorsitzende des EMW-Vorstandes, Bischöfin Maria Jepsen, bei öffentlichen Stellungnahmen.

→ www.mission.de

Pfarrer Tilman Krause, Tanzania-Referent des LMW, hat den stellvertretenden Vorsitz im Tanzania-Network.de übernommen. Der Verein versucht seit 2000, die Arbeit der verschiedenen Gruppen zu koordinieren und damit die Interessenvertretung für Tanzania und seine Menschen effektiver zu machen. → www.tanzania-network.de



erlassjahr.de-Kampagne 2009



„Mit Schulden fair verfahren. Damit nicht die Armen die Krise bezahlen“, ist das Motto der erlassjahr.de-Kampagne zur Bundestagswahl 2009.

Als einer von über 840 Mitträgern des Bündnisses setzen auch wir uns vor dem Hintergrund der aktuellen Finanzkrise dafür ein, dass nicht die Entwicklungs- und Schwellenländer für die Fehler der Industrienationen bezahlen müssen. Im Zentrum steht dabei die

Forderung nach einem Internationalen Insolvenzverfahren, das überschuldeten Ländern eine langfristige Zukunftsperspektive anbietet und den Ärmsten eine dauerhafte Chance zur Verbesserung der eigenen Situation gibt.

Unterschreiben Sie die bunten erlassjahr.de-Wimpel am Infostand beim Jahresfest, in ihrer Gemeinde oder im nächsten Eine-Welt-Laden oder direkt im Internet!

→ www.erlassjahr.de

Dank an André Michalczyk

Vor zwölf Jahren reiste der heute 40-jährige André Michalczyk aus Leipzig-Grünau das erste Mal nach Papua-Neuguinea. Damals war er Teil einer Gruppe von Insektenforschern, die sich das Ziel gesetzt hatten, in Leipzig ein Regenwaldmuseum entstehen zu lassen – das heutige Phyllodrom in Wiederitzsch. Im Hochland fand die Expedition Aufnahme in der abgelegenen Missionsstation Kol bei Familie Albani. Mitglieder der Jungen Gemeinde vor Ort unterstützten die Sammler aus Leipzig begeistert. Danach verloren sich die Spuren.

Ende 2008 las Andrés Mutter während eines Aufenthaltes in einem Leipziger Krankenhaus eine Such-Anzeige des LMW für einen Freiwilligeneinsatz in unserem Solarlampenprojekt im Kirchenkreis Kol. André sah darin eine Möglichkeit, nun mit seinen Begabungen den Menschen in Kol tatkräftig helfen zu können. Dabei spielten keineswegs nur Emotionen eine Rolle. Der studierte Agraringenieur und Gartenarchitekt beschäftigt sich seit Jahren mit Solarenergie.

Es ist schon zum Staunen, welche Wege Gott Menschen führen kann. Für Kol war André genau der

Jugenddankopfer 2009 für PNG

Nach der Entscheidung der Landesjugendkammer der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens können sächsische Jugendliche in diesem Jahr

JUGENDDANKOPFER

durch das Jugenddankopfer neben der Jugendarbeit in ihren eigenen Kirchenbezirken und in der Landeskirche ein Jugendmusikprojekt in Papua-Neuguinea unterstützen. In den 17 evangelischen Kirchenbezirken des Landes, dessen evangelische Kirche etwa so groß ist wie die Sächsische Landeskirche, sollen durch komplette neue Sets von Musikinstrumenten aus Sachsen jugendliche Bands die Möglichkeit bekommen, den christlichen Glauben auf ganz jugendgemäße und musikalische Art zu verbreiten. Der Antrag wurde von der Jungen Gemeinde Freiberg eingebracht und wird nun in Kooperation mit dem Leipziger Missionswerk und dem Landesjugendpfarramt umgesetzt.

Ab September ist eine Mappe mit einer Bildserie und anderen Materialien erhältlich.

→ www.jugenddankopfer.de



Der Leipziger André Michalczyk half drei Monate ehrenamtlich bei der Montage von 1.000 Solarlampen aus der Adventsaktion „Licht ins dunkle Tal.“

Richtige. Menschen, denen das Nötigste fehlt und die in lichtlosen Hütten leben, bedeutet ein solches Projekt ein Riesengeschenk. Menschen wie André Michalczyk und Evelin Schwarzer werden dafür gebraucht – und Gott ruft auf seine Weise.

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

... zum 99. Geburtstag

am 9. September

Margarete Staude, Dresden

... zum 84. Geburtstag

am 21. Juni

Dr. **Hermann Kloss**, Göttingen,
früher Indien

... zum 81. Geburtstag

am 6. Juli

Pfarrer i.R. **Hans Dollinger**,
Erlenbach, früher Papua-Neu-
guinea

... zum 79. Geburtstag

am 1. Juli

Gisela Webers, Bischofswerda

am 9. August

Elisabeth Bauer,
Krefeld, früher Brasilien

am 23. August

Pfarrer i.R. **Wolf-Dietrich Lein**,
Erlangen, früher Brasilien

... zum 78. Geburtstag

am 17. Juni

Ursula Rothe, Chemnitz, früher
Frauenmission

... zum 77. Geburtstag

am 3. August

Pfarrer i.R. **Christoph Michold**,
Erlangen, früher Papua-Neuguinea

am 3. September

Pfarrer i.R. **Christoph Jahn**,
Erlangen, früher Brasilien und
FFK-Vorstand

... zum 76. Geburtstag

am 30. Juni

Oberlandeskirchenrat i.R. **Dieter
Auerbach**, Radeberg

am 23. August

Pfarrer i.R. Dr. **Christoph Maczew-
ski**, Hildesheim, früher Tansania

... zum 75. Geburtstag

am 25. Juni

Dr. **Gottfried Rothermundt**, Bad
Geislingen/Stiege, früher Indien

am 30. Juni

Gisela Fontius, Mölln, früher
Papua-Neuguinea

am 7. September

Edeltraut Lein, Erlangen, früher
Brasilien und FFK-Vorstand

...zum 74. Geburtstag

am 26. Juni

Elisabeth Wanckel, Plau am See

am 9. September

Christine Michold, Erlangen,
früher Papua-Neuguinea

... zum 72. Geburtstag

am 25. August

Siegfried Markert, Hildesheim

... zum 71. Geburtstag

am 6. Juli

Diakon **Martin Herrbruck**, Berlin

... zum 70. Geburtstag

am 27. August

Friederike Mellinghoff,
Nordstemmen, früher Tansania

Nachträglich:

... zum 74. Geburtstag

am 2. Mai

Anna-Margarete Bieritz,
Leipzig, früher LMW

... zum 72. Geburtstag

am 14. März

Pfarrer i.R. **Klaus Poppitz**,
Leipzig, früher LMW

am 30. Mai

Brigitte Scholz,
Leipzig, früher LMW

Bitte haben Sie Verständnis, wenn wir aus Platzgründen nicht immer alle Geburtstagkinder termingerecht nennen und gegebenenfalls leider eine redaktionelle Auswahl treffen müssen.

Nachruf Ruth Pierel

Am 16. April verstarb Diakonisse **Ruth Pierel** im Altenpflegeheim „Am Diakonissenhaus“ in Leipzig. Mit 83 Jahren war sie die älteste Diakonisse in Leipzig. Dem Leipziger Missionswerk war sie über viele Jahrzehnte als treue Besucherin unserer Veranstaltungen, unseres Freundes- und Förderkreises sowie der Frauenmission verbunden. Dankbar sind wir ihr auch für ihre regelmäßigen Spenden.

Die nächste KIRCHE weltweit erscheint Anfang September 2009 zum Thema „Friedliche Revolution“.

Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)

Redaktion

Antje Queck (verantw.), Elke
Bormann, Karl Albani
V.i.S.d.P.: Michael Hanfstängl

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder. Verantwortlich sind die Verfasser.

Anschrift der Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit
Paul-List-Str. 19 | 04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623
Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: Info@LMW-Mission.de
Internet: www.LMW-Mission.de

Herstellung

Mugler Druck Service GmbH,
Wüstenbrand. Gedruckt auf 100%
chlorfrei gebleichtem Papier.

Gestaltung

Antje Queck, Leipzig

Fotonachweis

S. 3: EKM, S. 9: Herrnhuter Missionshilfe, S. 10: Archiv Moshi, S. 16: privat, S. 21: Evelin Schwarzer
Alle übrigen Fotos: LMW/Archiv

Erscheinungsweise und Bezugspreis

Vierteljährlich kostenlos im März,
Juni, September und Dezember.

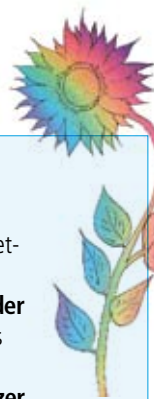
Um eine Spende zur Deckung der Kosten wird gebeten.

Spendenkonto

Leipziger Missionswerk
Landeskirchliche Kredit-Genossenschaft eG – LKG
Bankleitzahl: 850 951 64
Kontonummer: 100 870 029

Freundes- und Förderkreis

LKG (siehe oben)
Kontonummer: 102 159 020



„Selig sind die Friedensstifter“

Herzliche Einladung zum 173. Jahresfest

Freitag, 19. Juni

19⁰⁰ Uhr ■ Begrüßung und Vorstellung der Gäste
 19⁴⁵ Uhr ■ **Einsatz für eine bessere Welt.** Berichte aus dem Freiwilligenprogramm
 20⁴⁵ Uhr ■ **Vorstellung der ausreisenden Freiwilligen**
 anschließend Abendsegen
 21³⁰ Uhr ■ Kleine Nachtmusik

Sonnabend, 20. Juni

9⁰⁰ Uhr ■ **Vereinssitzung des Freundes- und Förderkreises**
 11⁰⁰ Uhr ■ **Selig sind die Friedensstifter.** Große Worte sind zu füllen. Vortrag und Gespräch mit Annemarie Müller, ÖIZ Dresden
 14⁰⁰ Uhr ■ **Arbeitsgruppen**

■ **Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung.** Textarbeit zur Ökumenischen Versammlung 1989

■ **Frieden ist für uns ...**
 – Collagen-Werkstatt

■ **Frieden ist machbar.** Beispiele aus Papua-Neuguinea und der DDR 1989

■ **Friedliche Konfliktlösung im Alltag.** Rollenspiel

■ **Kindersoldaten.** Opfer schwerster

Menschenrechtsverletzungen

17⁰⁰ Uhr ■ **Symbole der Hoffnung.** Liturgisches Fest

19³⁰ Uhr ■ **Connewitzer Kaffeetütenmodenschau**

20³⁰ Uhr ■ **Friedenslieder** von und mit Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser

21¹⁵ Uhr ■ Abendsegen

Sonntag, 21. Juni

Messehalle 14, Altes Messegelände

9³⁰ Uhr ■ **Gottesdienst** mit Aussendung der Freiwilligen
 Predigt: Regionalbischof Sanangkec Dole, Papua-Neuguinea
 13⁰⁰ Uhr ■ Reisesegen

Kosten

Die Teilnahme am Jahresfest kostet vom Freitag bis Sonntag, einschließlich aller Mahlzeiten, ohne Übernachtung 30 Euro (ermäßigt 25 Euro).

Das vollständige Programm erhalten Sie bei Kerstin Berger. Sie nimmt auch bis 5. Juni Ihre Anmeldung entgegen:

☎ 0341 99 40 620

☎ 0341 99 40 690

✉ Kerstin.Berger@LMW-Mission.de.

1. September, 17 Uhr, LMW

„Bei Nacht und Nebel“

Abschiebungen in Deutschland
 Vortrag und Gespräch mit Dieter Braun, Ausländerbeauftragter des LMW

Im Juli und August ist Sommerpause. Es finden keine Veranstaltungen statt.



5. bis 8. Oktober 2009

Rüstzeitheim Schmannewitz

Mit meinem Gott könnte ich über Mauern springen

Ein Rückblick auf die vergangenen 20 Jahre

Studientagung des Leipziger Missionswerkes, organisiert vom Freundes- und Förderkreis und der Frauenmission

➔ www.LMW-Mission.de

10. Juni, 20 Uhr, Holzhausen

Gemeindeabend mit Cathy Mui und Grace Mary Shanti

13. Juni, 19 Uhr, Lobsdorf

„**Gott kennt keine Grenzen**“ Jungengottesdienst mit Kurzpredigten der Mission to the North-Teilnehmerinnen, anschließend gemeinsames Essen

14. Juni, Kirchenbezirk Zwickau

„Sie werden kommen von Norden, Osten, Süden, Westen“

24 Gottesdienste und 4 Gemeindefeste im Kirchenbezirk Zwickau, organisiert vom Freundes- und Förderkreis des LMW

16. Juni, 19 Uhr, LMW

Grüner Salon mit Mission to the North-Teilnehmerinnen

18. bis 25. Juni

Besuch des Regionalbischofs Sanangkec Dole aus Mount Hagen, PNG

19. bis 21. Juni, LMW

173. Jahresfest (siehe Kasten oben)

28. Juni, Bad Lausick

Gemeindefest

1. bis 7. Juli

Besuch des Generalsekretärs Isaac Teo und des Direktors für Ökumene und Zwischenkirchliche Beziehungen Rev. Kinim Siloi

10. bis 31. August

Studienreise nach PNG

28. bis 29. August, LMW

Informationsseminar für Partnerschaftsgruppen zum Partnerschaftsprojektfonds des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED) mit der Referentin Andrea Schirmer-Müller, EED

Infos: Christine Müller, Arbeitsstelle Eine Welt in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens (AEW)

☎ 0341 99 40 655

✉ Christine.Mueller@Arbeitsstelle-Eine-Welt.de

21. September bis 4. Oktober

Interkulturelle Wochen in Leipzig

Haus Leipzig in Usa River, Tansania



65 junge, körperbehinderte Menschen erhalten im Rehabilitations- und Ausbildungszentrum in Usa River im Norden Tansanias eine Berufsausbildung. Das Zentrum ist darauf angewiesen, selbst Einkommen zu erwirtschaften. Mit diesem Ziel wurde 1997 von LMW-Direktor Peter Große ein vom LMW mitfinanziertes Gästehaus eingeweiht. In den vergangenen Jahren hat sich die Zahl der Touristen vervielfacht. Der Standard der Unterkünfte hat sich deutlich erhöht. Auch das Zentrum muss jetzt investieren, um im Wettbewerb standhalten zu können. In Zukunft will die Leitung noch stärker darum werben, dass kirchliche Reisegruppen im Gästehaus übernachten, wenn sie am nur wenige Kilometer entfernten Flughafen ankommen oder auf dem Weg in die Nationalparks westlich von Arusha sind. 9.061 Euro werden für die Umbauarbeiten und die Neuausstattung benötigt. Helfen Sie mit Ihrer Spende und/oder buchen Sie die Zimmer des Gästehauses bei Ihrem nächsten Besuch in Tansania. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Spendenkonto

Kontonummer: 100 870 029 | Bankleitzahl: 850 951 64
bei der Landeskirchlichen Kredit-Genossenschaft eG – LKG
Projektnummer: 02 09 07 32